

Ruhr-Universität Bochum

Germanistisches Institut

Vorlesung „Bildungsstandards, Abiturwissen Deutsch, Basiswissen Germanistik“

Prof. Dr. Gerhard Rupp

WS 2004/05

Die Methode der Textanalyse dargestellt an Johann Peter Hebels Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“

(Vorname Name)

(Semesterzahl)

(Fächer/Studiengang)

(Straße)

(Ort)

(Telefon)

(e-mail)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	3
2. Was ist eine Textanalyse und welche Methoden werden angewandt?	5
3. Die vier Schritte einer Textanalyse	5
3.1. <i>Paraphrase</i>	6
3.2. <i>Formanalyse</i>	7
3.3. <i>Semantische Analyse</i>	7
3.4. <i>Intentionsbestimmung</i>	8
4. Learning by doing - Anwendung der Methoden auf Johann Peter Hebels „Unverhofftes Wiedersehen“	9
5. Fazit	13
6. Literaturverzeichnis	14

1. Einleitung

In meiner Hausarbeit zur Vorlesung „Bildungsstandards, Abiturwissen Deutsch, Basiswissen Germanistik“ werde ich mich mit der Textanalyse auseinandersetzen und die Methoden am Beispiel der Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ von Johann Peter Hebel anwenden. Beide Komponenten, sowohl die Textanalyse als auch die besagte Kalendergeschichte, waren Thema in der Vorlesung und somit stellt sich die Frage, inwiefern sie zum „Basiswissen Germanistik“ gehören.

Die Textanalyse ist das wichtigste Handwerk und „das zentralste Anliegen der Literaturwissenschaft“¹. Selbst, einen Text zu lesen, bedeutet bereits, ihn zu analysieren, denn das Lesen und Verstehen eines Textes ist der erste Schritt einer Textanalyse und bildet das Fundament. Nicht nur im Studium des Faches Germanistik, bereits in der Schule ist die Analyse Grundlage für das Verständnis literarischer Texte. Man kann sozusagen von einem Kreislauf sprechen: um einen Text zu bearbeiten, muss man ihn verstehen und um ihn zu verstehen, muss er vorher bearbeitet werden. Ohne die Fähigkeit, Texte analysieren zu können, ist ein literaturwissenschaftliches Studium undenkbar.

Je deutlicher es wird, weshalb die Textanalyse zum Basiswissen gehört, desto unklarer scheint es, warum Johann Peter Hebel und seine Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ in diesem Zusammenhang genannt werden. Obwohl Bewunderer Hebels von dieser Geschichte als „ein Musterbeispiel klassischer deutscher Erzählkunst“² sprechen, wird er heute als „Stiefkind der Literaturwissenschaft“³ bezeichnet. Dennoch wird „Unverhofftes Wiedersehen“ als Paradebeispiel für die literaturwissenschaftliche Textanalyse gesehen. Warum das so ist, werde ich im Laufe meiner Hausarbeit zeigen.

¹ Strelka, Joseph P.: Einführung in die Textanalyse. Tübingen, Basel 1998, S. 1.

² Wittmann, Lothar: Johann Peter Hebels „Spiegel der Welt“. Interpretationen zu 53 Kalendergeschichten. Frankfurt/M., Berlin u. a. 1969, S. 1

³ Ebd., S. V

Zunächst werde ich die Frage klären, was eine Textanalyse überhaupt ist, um danach auf die vier Schritte, die dabei zu machen sind, einzugehen. Abschließend werde ich meine Kenntnisse praktisch anwenden und die Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ literaturwissenschaftlich analysieren.

2. Was ist eine Textanalyse und welche Methoden werden angewandt?

Eine Textanalyse ist ein Verfahren, das angewandt wird, um einen Text zu verstehen und die Intention des Autors zu bestimmen. Jedoch kann kein Text als Ganzes analysiert werden. Er muss zuerst in einzelne Bestandteile zergliedert werden, die anschließend, mit Betrachtung des ganzen Textes, untersucht werden. Dieser Kreislauf ist als der hermeneutische Zirkel bekannt, der „das Ganze aus dem Einzelnen versteht wie umgekehrt“⁴. Nie kann ein Bestandteil des Textes, z.B. ein einzelnes Wort, allein interpretiert werden, immer muss das Ganze betrachtet werden. Das Wort „rot“ würde, ohne einen Zusammenhang, eine Farbe bezeichnen; in einem literarischen Text kann es jedoch u.a. für Liebe, Tod, Blut oder Leben stehen.

3. Die vier Schritte einer Textanalyse

Bei einer Textanalyse, die einen „mehrschichtigen, differenzierten Erkennungsprozeß“⁵ beschreibt, können verschiedene Methoden verwendet werden. Eine Möglichkeit ist, in vier Schritten vorzugehen: man beginnt mit der Paraphrase, auf die die Formanalyse folgt, setzt die Untersuchung mit der semantischen Analyse fort und schließt mit der Intentionsbestimmung ab. Im Folgenden werde ich auf die vier Phasen erläutern.

⁴ Strelka (Anm. 1), S. 8.

⁵ Ebd., S. 7.

3.1. Paraphrase

Die Paraphrase ist der erste Schritt einer Textanalyse und Grundlage für die folgenden Phasen.

Zunächst erfolgt eine Inhaltsangabe in wenigen Sätzen. Wichtig dabei ist, dass diese kurz gehalten werden sollte; viele neigen dazu, sie in die Länge zu ziehen, weil die Zusammenfassung des Textes die einfachste Aufgabe in der Textanalyse ist. Um einen klaren Überblick zu bekommen, ist es sinnvoll, den Text zu gliedern und Überschriften für die einzelnen Abschnitte zu finden. Oft erkennt man durch eine Gliederung bereits eine Absicht des Autors, wie z.B. auch in „Unverhofftes Wiedersehen“. Die Kalendergeschichte lässt sich klar in drei Teile gliedern und das nicht ohne Grund. Im Laufe der Analyse versteht man, dass Johann Peter Hebel damit etwas beabsichtigen wollte. Überschriften helfen, diese Intention zu verstehen und sind außerdem nötig für die weiteren Schritte.

Bei der Situationsbestimmung sollen die w-Fragen (Wer? Wo? Wann? Was?) geklärt werden: welche Figuren spielen eine Rolle? Wo und wann findet das Geschehen statt? Was passiert in der Handlung? Bestimmt man den Zeitraum, in dem die Handlung stattfindet, kann man ihn historisch einordnen und reflektieren, ob er für die weitere Analyse eine Rolle spielt. Ebenso sollte man erkennen, welche Figuren existieren und wie sie in Beziehung zueinander stehen. Gerade dieser Punkt ist wichtig, wenn man einen Überblick über den Handlungsverlauf gewinnen möchte.

Ferner spielt die Bestimmung der literarischen Gattung eine entscheidende Rolle, denn auch sie hilft, einen Text zu analysieren. So hat jede Gattung charakteristische Merkmale, die den Text beeinflussen. Man gliedert Literatur nicht nur in die drei großen Bereiche Drama, Lyrik und Prosa, sondern findet eine Vielzahl von Kleinformen vor, wie Märchen, Kurzgeschichte, Fabel und Gedicht, um nur einige Beispiele zu nennen. Charakteristika einer Fabel sind z.B. die Moral am Ende, Tiere als sprechende, handlungstragende Figuren, die eine Projektion

menschlicher Attribute sind und die Aneinanderreihung von konkreten, einfachen Bildern. Typisch für die Kurzgeschichte, die „eine einschneidende oder eine Umbruchsituation im Leben eines Individuums“⁶ erzählt, ist der plötzliche Beginn ohne Einleitung sowie das offene Ende.

3.2. Formanalyse

Wie es der Name schon sagt, wird bei der Formanalyse die Form des literarischen Textes analysiert. Sie hängt stark von der jeweiligen Gattung ab, denn erst, nachdem diese bestimmt wurde, können Schwerpunkte gesetzt werden. So kann ein literarischer Text z.B. nach Klang, Worten, Syntax oder rhetorischen Figuren untersucht werden. Bei einem Gedicht würde man darauf achten, wie es klingt, welche Atmosphäre vermittelt wird und nach den rhetorischen Figuren suchen. Ein Drama oder eine Kurzgeschichte würde eher hinsichtlich der Syntax und der Worte untersucht werden.

3.3. Semantische Analyse

Ziel der semantischen Analyse ist es, die dominanten Wortfelder, die so genannten Isotopen, herauszuarbeiten und diese zu untersuchen. Dadurch kann man im literarischen Text rhetorische Figuren wie Parallelismen und Antithesen finden, obwohl diese bereits in der Formanalyse erfasst wurden. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass die vier Schritte einer Textanalyse nicht als einzelne Phasen, sondern als Ganzes betrachtet werden müssen, denn sie sind eng miteinander verbunden und greifen ineinander über. Auch der erste Schritt, die Para-

⁶ Jeßing, Benedikt / Köhnen, Ralph: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Stuttgart 2003, S. 129.

phrase, in dem der Text gegliedert wurde, bildet eine wichtige Grundlage für die semantische Analyse.

Isotopien können möglicherweise Farben sein (in der bereits erwähnten Kalendergeschichte sind es die Farben schwarz und rot), aber auch abstrakte Begriffe wie Liebe, Hass, Leben, Tod. Ebenso kommt eine Gegenüberstellung von Figuren in Frage: Mann und Frau, Vater und Sohn, Gott und Teufel. Je nachdem, ob sie Gemeinsamkeiten oder Gegensätze ausdrücken, bilden sie Antithesen oder Parallelismen.

3.4. Intentionsbestimmung

Die Intentionsbestimmung, deren Ziel die Interpretation und Deutung ist, ist der letzte Schritt in der literarischen Textanalyse und führt die vorangegangenen Schritte zusammen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Paraphrase, der Formanalyse und der semantischen Analyse werden zusammengetragen und zu klaren Aussagen formuliert. An dieser Stelle kann auch Wissen über den Autor hinzugefügt werden, wenn es für die Analyse relevant ist. Auch Vergleiche mit anderen Texten können sinnvoll sein, ebenso „Heranziehung oder Verweis auf Selbstzeugnisse, Paralleltex te oder poetologische Schriften“, die eine „Verbindung des singulären [Textes] mit dem Gesamtwerk des Schriftstellers“⁷ verdeutlichen.

⁷ Zobel, Klaus: Textanalysen. Eine Einführung in die Interpretation moderner Kurzprosa. Paderborn, München u. a. 1985, S. 27.

4. Learning by doing - Anwendung der Methoden auf Johann Peter Hebels „Unverhofftes Wiedersehen“

Die Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ von Johann Peter Hebel (1760-1826) erschien 1811 im „Rheinländischen Hausfreund“ und „leicht überarbeitet dann im ‚Schatzkästlein‘“⁸, das mit vollem Titel „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds“ heißt. Der Inhalt lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen: ein junger Bergmann und seine junge Braut wollen sich die ewige Treue versprechen, doch am Tag vor ihrer Hochzeit verschwindet der Mann im Bergwerk und bleibt verschollen. Fünfzig Jahre vergehen, bis Bergleute den Leichnam eines Mannes ausgraben. Niemand weiß etwas von ihm, außer die junge Braut, die inzwischen ein altes Weib ist und mit Entzücken ihren Bräutigam wieder erkennt. Sie nimmt ihn mit zu sich und lässt ein Grab auf dem Friedhof vorbereiten, um ihm ein richtiges Begräbnis zu bieten. Am Tag der Beerdigung verabschiedet sie sich von ihm und sagt, dass sie ihm bald folgen werde.

Der Text lässt sich klar in drei Teile gliedern:

Erster Teil: Zeit der Verlobung/vor der Hochzeit sowie das Unglück: der Bräutigam kehrt nicht aus dem Bergwerk zurück.

Zweiter Teil: Sukzessive Zeitraffung, bei der keine Jahreszahlen, sondern historische Ereignisse genannt werden.

Dritter Teil: Fünfzig Jahre nach dem Unglück wird der Bergmann unverwest ausgegraben, es kommt zum „Wiedersehen und schließlich [zum] Abschied am Grab“⁹.

Die beiden Protagonisten sind der Bergmann und seine Braut; zwar werden weitere Charaktere genannt, doch diese spielen nur eine untergeordnete Rolle. Das Geschehen findet in Falun in Schweden statt, die Zeitangabe ist jedoch ungenau („vor gut fünfzig Jahren“). Erst mit Ein-

⁸ Pietzcker, Carl/Schnitzler, Günter (Hg.): Johann Peter Hebel. Unvergängliches aus dem Wiesental. Freiburg im Breisgau 1996, S.268 f.

⁹ Ebd. (Anm.8), S. 274.

setzen des zweiten Teils, in dem die geschichtlichen Ereignisse genannt werden, kann ein genauer Zeitpunkt festgelegt werden. Die Dreiteilung der Kalendergeschichte ist nicht nur anhand des Inhalts festzumachen, sondern auch an der Form erkennbar: im ersten und dritten Teil findet man Hypotaxe vor, im zweiten Teil Parataxe. An dieser Stelle „entwickelt die stilistisch-grammatische Struktur der Sprache eine eigenständige Aussagekraft“¹⁰, da durch die Verwendung des Wortes „und“ Schnelligkeit in den Text kommt; die historischen Ereignisse werden ohne Nebensätze und Erläuterungen hintereinander gereiht, denn sie haben keine Bedeutung. Hier geht es, im Gegenteil zu den beiden anderen Teilen, nicht um die Geschichte des Bergmanns und seiner Braut. Die politische Geschichte spielt eine untergeordnete, beinahe gar keine Rolle im Vergleich zur Liebesgeschichte, wird doch ein bedeutendes Ereignis wie die französische Revolution mit nur einem Satz erwähnt. Wichtig ist es, dass der Leser sich auf das Geschehen am Anfang und am Ende konzentriert, das sich um die Protagonisten dreht. Die beiden Figuren tragen keine Namen, sie „bleiben gleichsam anonym und gesichtslos, werden nie zur Person“¹¹ und somit ist ihre Geschichte und die Geschichte ihrer bedingungslosen und ewigen Liebe, die selbst den Tod und fünfzig Jahre überdauert, theoretisch übertragbar auf jeden, denn sie ist mit keinem Namen verbunden.

Auffallend ist die Verwendung der Farben „schwarz“ und „rot“, die sich auf das Halstuch beziehen, das der Bräutigam eigentlich zu seiner Hochzeit tragen sollte. Als er aus dem Bergwerk nicht zurückkehrt, schließt seine Braut es weg und holt es erst wieder hervor, als es nach fünfzig Jahren zum Wiedersehen mit dem geliebten Mann kommt. Das schwarze Tuch mit dem roten Rand symbolisiert den Sieg der Liebe über den Tod, denn die „Liebe [umfasst] den Tod wie der rote Saum das schwarze Halstuch“¹². Im ersten Teil herrscht noch der Tod vor, was auch deutlich wird durch die „Bergmannskleidung“, das „Totenkleid“, während im dritten und letzten Teil die „Flamme der jugendlichen Liebe“ leuchtet und unterstreicht, dass die

¹⁰ Wittmann (Anm. 2), S. 15.

¹¹ Wittmann (Anm. 2), S. 5.

¹² Pietzcker/Schnitzler (Anm. 8), S. 270.

Liebe der Braut fünfzig Jahre überdauert hat. Dass sie ihm das Halstuch beim letzten Abschied umlegt und es mit ihm ins Grab wandert, zeigt, dass es „zum Sinnbild der gelobten Treue“¹³ geworden ist.

Ebenso, wie sich schwarz und rot im ersten und dritten Teil gegenüberstehen, bilden „Morgen“ und „Abend“ eine Antithese. Bevor der Bräutigam ein letztes Mal in das Bergwerk hinabsteigt, wünscht er seiner Braut „noch einmal (...) guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr“; sie ist es, die den Kreis schließt, indem sie ihm fünfzig Jahre später „Schlafe nun wohl“ sagt. Diese Symbolik verdeutlicht ein weiteres Mal die Unbedeutsamkeit der Zeit zwischen Abschied und Wiedersehen: durch jenes „guten Morgen“ und das Gute-Nacht-Wünschen erhält man den Eindruck, als wäre lediglich ein Tag verstrichen. Der Nachtgruß unterstreicht ein weiteres Mal ihre Treue und löscht „auf wunderbare Weise die dazwischenliegende lange Zeit“¹⁴ aus.

Der Todestag des Bräutigams steht dem Tag des Wiedersehens gegenüber und beide werden an zwei besonderen Tagen im Jahr festgemacht: so legt Hebel den Tag des Unglücks in die Zeit „vor St. Lucia“, „der Wintersonnwende des vorgregorianischen Kalenders“¹⁵ (13. Dezember), den Tag der Wiederausgrabung „etwas vor oder nach Johannis“ (die damalige Sommersonnenwende am 24. Juni). Er stellt somit den kürzesten Tag und den längsten Tag des Jahres gegenüber: der Tag, der die längste Nacht hat, bedeutet für den Bergmann den Tod; er steigt in die ewige Dunkelheit hinab. Der längste Tag des Jahres, Johannis, ist nicht der hellste Tag im Jahr, sondern zugleich der hellste Tag der Liebe zwischen den beiden Hauptfiguren, denn für sie bedeutet er die Ewigkeit. Man kann auch von einer Umkehrung von Sommer und Winter ausgehen: am kürzesten und dunkelsten Tag sollte die Hochzeit, das Fest der Liebe, gefeiert werden, das jedoch zur Beerdigung des Bräutigams wird. Erst, als er bereits fünfzig Jahre tot und auch seine Braut im „hingewelkten, kraftlosen“ Alter ist, wird ihre Liebe

¹³ Kawa, Rainer (Hg.): Zu Johann Peter Hebel. Stuttgart 1981, S. 59.

¹⁴ Wittmann (Anm. 2), S. 12.

¹⁵ Pietzcker/Schnitzler (Anm. 8), S. 280.

durch das unverhoffte Wiedersehen und das Versprechen „Ich habe nur noch wenig zu tun, und komme bald“ besiegelt¹⁶.

Ungewöhnlich ist auch der Gegensatz von der Protagonisten im dritten Teil, in dem „die ehemalige Braut (...) in der Gestalt des hingewelkten, kraftlosen Alters und [der] Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne“ aufeinander treffen, denn seine zeitlose Jugend steht ihrem vorangeschrittenen Alter gegenüber: „das welke Alter der Lebenden neben der Jugendschönheit des (gleichaltrigen!) Toten“¹⁷ unterstreicht das Paradoxon, dass das Alte lebt und das Junge bereits tot ist.

Hebel versucht, mit der Kalendergeschichte auf eine mögliche zeitüberdauernde eheliche Treue zwischen Menschen hinzuweisen. Selbst der Tod kann eine wahre Liebe nicht zerstören, denn sie wächst über ihn hinaus. Historisches, politisches und gesellschaftliches Geschehen spielt keine Rolle in der Beziehung zweier Menschen, was durch die Verwendung der Parataxe im zweiten Teil, in dem historische Ereignisse aneinandergereiht wurden, deutlich wird. Die Zeitraffung soll auf die Unbedeutsamkeit dieser verweisen. Eine ebenfalls wichtige Rolle spielt das Halstuch-Symbol: die Braut bewahrt es selbst nach dem Tod ihres Bräutigams und holt es erst wieder hervor, als auch er aus der Erde befördert wird. Wie die Liebe überdauert auch das schwarz-rote Tuch die vergangenen fünfzig Jahre. Mit der Gegenüberstellung von historischer Zeit und Menschenalltag will Johann Peter Hebel einen Kontrast untermauern. Egal, was in der Weltgeschichte auch passiert, das Leben der Menschen in ihren Häusern und Dörfern geht seinen gewohnten Gang weiter und hat oft mehr Bedeutung als politische Ereignisse. So sind es die Bergleute, die durch ihre Arbeit den Jüngling nach fünfzig Jahren zu Tage befördern; das Weltgeschehen spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle.

¹⁶ Wittmann (Anm. 2), S. 12.

¹⁷ Kawa (Anm. 13), S. 60.

Fazit

Abschließend lässt sich noch einmal betonen, was ich bereits in meiner Einleitung geschrieben habe: eine Textanalyse ist ein obligatorisches Handwerk für jeden Menschen, der mit literarischen Texten arbeitet. Sich intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen, um sie zu verstehen, ist unausweichlich. Die vier von mir erwähnten Schritte sind für eine erfolgreiche Analyse wichtig; allerdings ist zu beachten, dass sie, obwohl sie eine Einheit bilden und miteinander verknüpft sind, in der von mir beschriebenen Reihenfolge abgearbeitet werden müssen. Man kann nicht mit der semantischen Analyse beginnen, ohne den Text vorher gegliedert zu haben. Ebenso muss die abschließende Deutung, mit der man die Absicht des Autors erarbeitet, am Ende der Textanalyse stehen. Anhand der Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ (Johann Peter Hebel) habe ich versucht, die genannten Schritte anzuwenden, um die Intention zu verdeutlichen.

Literaturverzeichnis

Jeßing, Benedikt / Köhnen, Ralph: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Stuttgart 2003.

Kawa, Rainer (Hg.): Zu Johann Peter Hebel. Stuttgart 1981.

Pietzcker, Carl/Schnitzler, Günter (Hg.): Johann Peter Hebel. Unvergängliches aus dem Wiesental. Freiburg im Breisgau 1996.

Strelka, Joseph P.: Einführung in die Textanalyse. Tübingen, Basel 1998.

Wittmann, Lothar: Johann Peter Hebels „Spiegel der Welt“. Interpretationen zu 53 Kalendergeschichten. Frankfurt/M., Berlin u. a. 1969.

Zobel, Klaus: Textanalysen. Eine Einführung in die Interpretation moderner Kurzprosa. Paderborn, München u. a. 1985.